

Bischofsvikar P. Mag. Amadeus Hörschläger OCist

Einfach(er)e Seelsorge und Zusammenarbeit im Seelsorgeraum

Das Thema des heutigen Tages war "Einfachere Seelsorge", vielleicht auch einfache – wir haben das „re“ eingeklammert. Einfache Seelsorge aber nicht im Sinne von primitiv, nicht im Sinne von bequem, sondern wirklich im Sinne von einfach möglich. Und ich denke, dass uns allen – und dafür danke ich Albert Pichler – wieder vor Augen geführt worden ist, dass es möglich ist Seelsorge zu betreiben, dort wo wir stehen. Dass die Seelsorge, und das war für mich ein ganz entscheidender Punkt des heutigen Tages, dass Seelsorge eben für uns Christen als gemeinsame Grundlage der Taufe notwendig und wichtig ist, und nicht in erster Linie die Aufgabe der geweihten Priester und Diakone, sondern letztendlich jedes Einzelnen. **Wir sind getauft** zu einem, und das ist sehr deutlich geworden, priesterlichen, königlichen und prophetischen Tun. Ich hoffe, dass euch bewusst geworden ist, an diesem heutigen Tag, welche Aufgabe jeder und jede einzelne von uns hat: dort wo er oder sie als Pfarrgemeinderat steht, dort wo er oder sie letztendlich als Christ in seiner christlichen Berufung steht: Wir sind alle Seelsorger und Seelsorgerinnen. Wir sind **alle** aufgerufen etwas zu tun und wir brauchen keine Angst zu haben, das kann ich nicht, das ist mir einfach nicht gegeben, da bin ich überfordert, das ist zu viel für mich. Ich denke, heute ist deutlich geworden, was einfache Seelsorge bedeutet: Wie es möglich ist auch im Alltag Seelsorge zu betreiben durch einfache Wege, durch einfache Mittel: Bibel teilen, eucharistisch leben, das Wort Gottes dort zu verkünden wo ich stehe, wo mein Platz ist, mit meinen Worten, mit meinen Fähigkeiten, mit meinen bescheidenen Mitteln. Und das ist für mich so wichtig in der heutigen Zeit in der wir leben.

Jetzt am Schluss, wo es um Eucharistiefeier gegangen ist, ist auch durchgedrungen, wo diese große Sorge und Klage kommt: wir haben zu wenig Priester, es geht nicht mehr, es wird nicht mehr möglich sein. – Es wird vielleicht in dieser Fülle nicht mehr möglich sein, aber **es wird möglich sein Seelsorge zu betreiben** und es wird möglich sein eucharistisch zu leben, auch wenn am Sonntag nicht mehr drei Gottesdienste stattfinden. Wir müssen uns umstellen, wir müssen uns umgewöhnen. Aber es wird möglich sein und das wird unsere Aufgabe sein. Es wird nicht die Aufgabe derer da oben sein, über die wir sehr gerne und alle miteinander – je nach dem, auf welcher Stufe wir stehen, es gibt immer noch ein ober drüber – schimpfen und sagen: die sollen endlich was tun und machen, sondern dass wir bei uns anfangen, dass wir selber diesen Weg gehen.

Mir hat sehr gut gefallen, lieber Albert, wie du gesagt hast, von diesem Raum hier unten, von den Katakomben. Ich denke gewisse Dinge, gerade in der heutigen Zeit, müssen von unten nach oben gehen. Und nicht von oben nach unten, weil wir dann im Keller sind, sondern wirklich von unten nach oben. So hoffe ich, dass das Resultat des heutigen Tages genau dieser Schritt ist: ihr geht nämlich von da herunter wieder hinauf ans Tageslicht, dort wo ihr

steht und möge die Kraft von unten euch stärken. Das ist auch das Geheimnis des Baumes der uns heute begegnet ist, der ja nur leben kann wenn er Kraft von unten kriegt. Die Sonne ist wichtig, aber der Regen muss nach unten dringen, damit er von unten nach oben schieben kann und Wachstum geschieht.

Es ist notwendig, dass manches von der Basis, von unten, wieder anfängt und hinaufgeht. Und dass wir dann oben die Verteiler sind, an der Oberfläche. Aber die Kraft liegt im Boden. Wenn der Boden schlecht ist, kann der schönste Baum keine Früchte bringen. Das kennen wir aus einem Beispiel, aus dem Gleichnis Jesu mit dem Feigenbaum, wo der Gärtner sagt: Herr lass ihn doch den Boden noch einmal aufbereiten, vielleicht bringt er dann nächstes Jahr Frucht. Den Boden aufbereiten, das ist ganz wichtig. Und vielleicht war der heutige Tag, ist der heutige Tag, dazu geeignet diesen Boden wieder aufzubereiten.

Dass wir weiter leben aus dem, was der Apostel Paulus und das du, Albert, uns eingangs auch so deutlich gesagt hast: Prüft alles, was gut ist und das Gute behaltet. Aber behaltet es nicht für Euch selber, sondern gebt es bitte weiter. Das ist auch unser Anliegen mit der Apostelgeschichte 2010: von dem mein Herz voll ist, das muss ich weitererzählen. Ich kann unmöglich darüber schweigen, ich muss es weiter reden.

Traut euch und schaut nach außen, hast du auch heute einmal gesagt. Das ist mein großes Anliegen, das weitergeht, und wo ich immer wieder zu meinem Thema komme, wenn ich von den Seelsorgeräumen rede. Weil es für mich notwendig ist nach außen zu schauen, über die Pfarrgrenze hinauszuschauen, Gemeinsamkeiten zu entdecken und Gemeinsamkeiten auch gemeinsam weiter zu entwickeln. Dort gemeinsam weiterzutun wo man vielleicht als Einzelner oder als kleine Pfarre zu schwach dazu ist. Wo man es einfach nicht mehr schafft in der heutigen Zeit. Zu zweit, zu dritt, in der Gemeinschaft der Pfarren in diesem Raum, in dem wir leben, wird es möglich sein. Traut euch über diese Grenzen hinauszuschauen. Nicht mit einem wehmütigen Blick, die können das besser und die machen das viel klüger als wir und das schaffen wir nicht, sondern wir könnten gemeinsam, mit denen, die neben uns stehen, auf den Nächsten schauen, mit denen gemeinsam etwas tun. Ich glaube, dass ist ganz, ganz wichtig in der heutigen Zeit, in der heutigen Welt in der wir leben: **wir brauchen Gemeinschaft.**

Wir brauchen Gemeinschaft und wir brauchen ein gewisses Selbstbewusstsein. Und das möge euch ermutigen nach dem heutigen Tag.

In den Gruppen habt ihr euch ganz bewusst mit unserer Berufung auseinandergesetzt. Ein Plakat hängt noch dort: „Es ist uns plötzlich klar geworden wozu wir berufen sind, nämlich zu diesem priesterlichen, königlichen und prophetischen Dienst.“

Einfache(re) Seelsorge, klingt einfach, ist aber nicht einfach, das wissen wir alle, aber es ist notwendig.

So wünsche ich euch, dass es euch gelingt, mit sehr einfachen aber sehr tiefgreifenden Mitteln Seelsorge zu betreiben. Menschen zu begleiten aus der dankbaren Haltung heraus, dass uns so viel geschenkt worden ist. Die Menschen zu begleiten auch in der Gemeinschaft der Kirche die eben über die eigene Pfarre hinausgeht. Und vielleicht rücken wir doch schön langsam näher zusammen und vielleicht können wir so manches von unserem Pfarregoismen

aufgeben und eben auf dieses Gemeinsame schauen. Unser gemeinsames Anliegen, das uns Christus als Auftrag mitgegeben hat: das Reich Gottes in dieser Welt zu vermehren. Möge die Haltung der Dankbarkeit uns hinausbegleiten.

Das ist auch die Überleitung: wir werden dann gemeinsam Eucharistie feiern, wo wir diese ganze Dankbarkeit für das, was Gott uns geschenkt hat, wozu wir berufen sind, mit hinein nehmen wollen.

So danke ich euch an dieser Stelle das erste Mal für den heutigen Tag; wir haben heute dreimal Guten Morgen gesagt, wir werden noch öfter danke sagen.